

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. M. 30.—, vierteljährl. M. 90.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 96.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 1,50 M. ; Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad.
Bankkonto: Direction d. Discountges., Zweigl. Waldb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren
Raum M. 2,50, auswärts M. 3,00. ; Reklame-
zeile M. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Inserate u. bei Anstuferteilung werden
jeweils 2 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. ; In Kontur-
fällen oder wenn gerätliche Beilegung notwendig
wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Waldbad.

Nummer 186

Februar 1922

Waldbad, Freitag, den 11. August 1922

Februar 1922

57. Jahrgang

Tagespiegel

Die bayerischen Minister werden am Freitag wieder in München erwartet, wo sie dem Kabinett und den Führern der Regierungsparteien Bericht erstatten werden.

Der Staatsgerichtshof hat die Beschwerde des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes gegen die von der sächsischen Regierung verhängte Auflösung verworfen.

Aus Esch-Lohringen sind wieder 100 Deutsche ausgewiesen worden.

In ganz Portugal soll der Generalfeldzug erklärt worden sein. Die Regierung habe den Belagerungsstand verhängt und sich auf das Fort Cascaes von Lissabon zurückgezogen.

Der „Chicago Tribune“ zufolge sollen die Bergwerkunternehmer von Pennsylvania, Ohio, Indiana und Illinois sich mit den Arbeitervertretern verständigt haben.

Der italienische Ministerrat erteilte dem Abkommen vom 5. Juni über den Rückkauf deutschen Eigentums in Italien seine Zustimmung und genehmigte die Auslieferung des Beschlusses von 14 deutschen Staatsangehörigen sowie der künftigen Anklage in Florenz.

Zum Verfassungstag am 11. August.

Drei Jahre sind verflossen, seitdem das deutsche Volk mittelbar durch seine Vertreter in der Verfassung sich jenen Organismus schuf, der das Endziel höheren politischen Strebens eines jeden Staatsbürgers verkörpert.

Zu Weimar am 11. August 1919 wurde dieser Grundstein gelegt zum Aufbau des neuen deutschen Reiches.

Trotz des Giftbundes eines Gewaltfriedens, welcher sich über Deutschland legte und jedes neue Wachen deutscher Einheitlichkeit im Keim erstickend sollte, hat das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen befeuert, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen und den gemeinschaftlichen Fortschritt zu fördern, den Weg zur Verfassung gefunden. Wer hätte seinerzeit den zukünftigen geregelten Aufbau des Reiches für möglich gehalten unter der feindlichen Erpressung des Bekenntnisses eigener Schuld und Unwürdigkeit, der Zustimmung zur erbarmungslosen Zerstückelung, des Einverständnisses mit Verslavung und Helotismus?

Aber der demokratische Leitgedanke, der diese Verfassung aufbaute, hat in dieser höchsten Lebensgefahr des Reiches seine schöpferische Kraft gezeigt. Bürgerertum und Arbeiterkraft haben sich damals unter Hintanhaltung ihrer extremsten Programmforderungen zur Schaffung nationaler Einheit auf freier Basis geeinigt. Die Geschichte wird es dereinst zu würdigen wissen, daß das deutsche Volk aus dem dramatischen Ausgang des Weltkrieges und seinen Folgen den Sieg über sich selbst errichtete, und neue Kräfte hieraus schuf, indem es in der Verfassung zu Weimar zum erstenmal in seiner Geschichte mit Hilfe des demokratischen republikanischen Gedankens das reine Prinzip des nationalen Volksstaates zur Verwirklichung brachte.

Die Selbstverantwortung und sittliche Freiheit, zu der das Volk sich aufraffte, sind es aber, die ihm die Kraft gaben, den außer- und innerpolitischen Stürmen, die gegen das junge Reich in den ersten zwei Jahren seines Bestehens wütheten, zu trotzen, als der endgültige Friedensschluß neue Opfer und Verzicht forderte und die brandenden Bogen reaktionärer Strömung in dem Veruche eines Staatssturzes das Reich in seinen Grundfesten erschütterten.

Sie waren es aber auch, die uns im letzten Jahre vor einem Nervenzusammenbruch bewahrten, als man uns in rachsüchtigem Haß und tollster Verblendung wider Recht und Gerechtigkeit überfallen gewalttätig entriß, Wirtschaftsabkommen und Sachlieferungsabläufe uns aufzwang, deren Erfüllung ein Ding der Unmöglichkeit ist, und wodurch das Existenzminimum in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht uns abgegraben wird. Auch die Gefahren wachsender Reaktion im verflochtenen Jahre, welche vor politischen Mordmorden führender Männer, wie Erzberger und Rathenau, nicht zurückredeten, haben nicht vermocht, das Volk in seinem freiwilligen Denken unwirksam zu beeinflussen und das Reich zu gefährden.

Aber über all die allschweren Sorgen außerpolitischer Natur und über die berechtigten Ergreifung von Widerstandsmothen gegen gefährliche, feige Störer der Ruhe und Sicherheit des Vaterlandes geht die Sorge dieser Stunde: die Einheit des Reiches zu wahren, welche durch das verwegene Spiel der Ausschöpfung und Erschütterung der Grundtendenz der Weimarer Verfassung durch Bayern bedroht ist. Jeder wahrhaft deutsch gesinnte Staatsbürger muß erkennen, daß unter dem Spunde der unablässlichen Vernichtungspläne unserer äußeren Widersacher nicht an dem letzten und einzigen Fundament unseres heutigen Volksstaates gerüttelt werden darf, um nicht das Vaterland, das so wie so unter der Last der Forderung unserer Feinde seufzt, durch weitere Zerwürfnisse zu zerstücken. Möge auch der demokratische Gedanke die bayerische Krise zu lösen imstande sein!

S. G. Franke

Poincarés Kriegshege

Poincaré, so lautet kurz und bündig der Titel des eben erscheinenden Heftes der „Süddeutschen Monatshefte“. Am 14. Januar 1912 war Poincaré an die Spitze der Regierung getreten. Sofort setzte seine Tätigkeit gegen Deutschland und gegen den Gedanken einer Annäherung Deutschlands an Frankreich ein. In jenen Tagen bemühten sich die Großmächte, die Feindseligkeiten zwischen Italien und der Türkei zum Stillstand zu bringen. Mit allen Mitteln suchte Poincaré die Beteiligung Deutschlands an einer Friedensstatue zu verhindern. Als er von der beabsichtigten Zusammenkunft des deutschen Kaisers und des Zaren erfuhr, geriet er nach einer vom 5. Juni 1912 datierten Depesche des russischen Botschafters in Paris, Swolski, an den russischen Außenminister Sazanow, in große Besorgnis, und die Nachricht, daß der deutsche Reichskanzler und Sazanow daran teilnehmen würden, versetzte ihn, wie Swolski zwei Tage später berichtet, „in höchstgradige Unruhe“. Er befürchtete nämlich, daß Kaiser Wilhelm die Gelegenheit sich zunutze machen werde, um mit irgend einem Vorschlag hervorzutreten und so die Friedensstiftung zwischen Italien und der Türkei in seine Hände zu nehmen. Er ersuchte darin die Gefahr einer Wiederannäherung zwischen Italien und Deutschland, während er wieder nach den Zeugnissen Swolskis vom 6. Juni 1912, einen formellen Austritt Italiens aus dem Dreibund widerstrebt, da Italien das hemmende Element im Dreibund sei.

Im Frühjahr 1912 wurden in Russland auch einschneidende militärische Änderungen vorgenommen, das Mobilisierungsprogramm nahm statt des Verteidigungscharakteres einen Angriffscharakter an, die Spitze richtete sich dabei in erster Linie gegen Deutschland. An den Höchstkommandierenden des russischen Heeres, den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch war eine Einladung zu den französischen Manövern ergangen. Der Großfürst war zunächst wegen einer Erkrankung an der Teilnahme verhindert, aber einige Wochen später erschien der Chef des Marinestabes, Fürst Lewen, in Paris, das Marineabkommen zwischen Frankreich und Russland wurde abgeschlossen.

Am 5. August des gleichen Jahres trat Poincaré seine erste Reise nach Russland an. Nach den Berichten Sazanows wurde der Anlaß auch zu Besprechungen zwischen dem französischen und russischen Generalstabschef benützt. Poincaré erklärte, er lege das größte Gewicht auf die Erfüllung des Wunsches des französischen Generalstabs, daß die Transportfähigkeit des russischen an die Westgrenze führenden Eisenbahnnetzes durch Legung einer zweiten Strecke erfüllt werde. Ganz besonders aber galt es ihm, England in das Netz der Kriegsvorbereitungen gegen die Zentralmächte einzubeziehen. Hierzu teilte Poincaré Sazanow mit, daß, obwohl zwischen Frankreich und England nicht der geringste geschriebene Vertrag bestehe, die Generalstäbe beider Länder in enger Verbindung miteinander stehen und einander ununterbrochen alle Nachrichten mitteilen, die für sie von Interesse sein können. Die Folge dieses Gedankenaustausches war der Abschluß eines mündlichen Uebereinkommens, wonach England seine Bereitwilligkeit ausdrückte, bei einem Ueberfall durch Deutschland zu Lande wie zur See Hilfe zu leisten. Zu Lande versprach es durch Abwendung einer Armee von 100 000 Mann an die belgische Grenze zu helfen, um den vom französischen Generalstab erwarteten Einbruch der deutschen Armee in Frankreich über Belgien abzuwehren. Und nun sollte Russland nach Poincarés Rat vor allem zur See ein enger Zusammenwirken mit England anstreben. Schon im September fuhr Sazanow nach England.

Als Poincaré aus Russland zurückkam, war er einer

der wenigen Mitwisser des geheimen Abkommens der Rastanstaaten, und mit Sazanow unter den führenden Staatsmännern Europas wohl der einzige, der die weitgehenden Verbindungen, die sich daraus ergeben konnten, zu überschauen und zu erwägen vermochte. Er aber sah die äußerste Konsequenz dieses Brandes, einen allgemeinen europäischen Krieg, ruhig ins Auge und versprach die bewaffnete Hilfe Frankreichs. Sollte der Zusammenstoß mit Oesterreich, für welchen Fall Russland die aufrichtigste und energischste diplomatische Unterstützung durch Frankreich erwarten dürfte, ein bewaffnetes Eingreifen Deutschlands nach sich ziehen, dann werde Frankreich nicht eine Minute zögern, seine Verpflichtungen gegen Russland zu erfüllen. Poincaré erklärte zur Ermunterung dem Vertreter Russlands weiter, daß die militärischen Sachverständigen Frankreichs „die Aussichten Russlands-Frankreichs bei einem allgemeinen Zusammenstoß überaus günstig beurteilen“. Unermüdet arbeitete er daran, England möglichst nahe auf die russisch-französische Seite zu ziehen. In einem Brief an Swolski vom 4. November 1912 stellte er als Programm auf, daß eine Gebietserweiterung Oesterreichs auf dem Balkan zu verhindern sei. In einem Telegramm vom 14. Dezember 1912 teilte Swolski dem Außenminister Sazanow mit, daß der Militärattaché der französischen Botschaft in Petersburg, Lagache, auf Befehl seiner Regierung über die militärische Lage in Russland Nachforschungen anstellte und dabei erfuhr, man glaube in Russland nicht an einen Ueberfall Oesterreichs auf Serbien und werde selbst im Fall eines solchen keinen Krieg führen. Da der russische Kriegsminister sei von der Erhaltung des Friedens überzeugt. „Poincaré und das ganze Kabinett“, so setzte Swolski hinzu, „sind infolge dieser Nachrichten höchst bestürzt und aufgeregt.“ Und am 18. Dezember berichtet Swolski weiter: „alle notwendigen Maßnahmen sind von französischer Seite getroffen: die Mobilisation an der Ostgrenze ist geprüft, die Ausrüstung in voller Ordnung.“

So hat Poincaré damals schon den Krieg gewollt und ihn nur deshalb nicht durchsetzen können, weil Russland noch vor dem letzten Schritte zurückredete.

Von höchster Bedeutung sind die den Schluß des Heftes bildenden drei Protokolle über die gemeinsamen Vorbereitungen des französischen und russischen Generalstabs. Das erste ist datiert vom 31. August 1911 und unterzeichnet von dem russischen Generalstabschef Glinzky, dem französischen Generalstabschef Dubail und dem französischen Kriegsminister Messimy. Darin wird festgesetzt, daß die Mobilisierung des deutschen Heeres Russland und Frankreich zur sofortigen und gleichzeitigen Mobilisierung aller ihrer Streitkräfte ohne vorherige Verabredung verpflichtete. Die Konferenzteilnehmer kommen zu der einstimmigen Ansicht, daß Deutschland den größten Teil seiner Streitkräfte gegen Frankreich richten und nur einen geringen Teil gegen Russland belassen wird. Deutschland muß zu gleicher Zeit im Westen und Osten angegriffen werden. Die Deutschen müssen vom ersten Anfang an so viel wie möglich auf ihrer Ostfront beunruhigt werden. Das Ziel, Deutschland zu zwingen, so große Streitkräfte als möglich an seiner Ostgrenze zu belassen, kann nur durch den Angriff erreicht werden. Das zweite Protokoll, datiert Paris, 14. Juli 1912, ergänzt die Abmachungen des ersten, insbesondere bezüglich des Ausbaus der nach Deutschland führenden russischen Eisenbahnlinien und ist unterzeichnet von dem obengenannten russischen Generalstabschef, dem französischen Generalstabschef Joffre und dem damaligen Kriegsminister Millerand. Das dritte Protokoll von St. Petersburg und Krasnojarsk vom August 1913 erweitert die Bestimmungen für die sofortige Mobilisierung Russlands und Frankreichs dahin, daß sie auch bei jeder feindlichen Handlung der deutschen Armee gegen die eine oder die andere der verbündeten Mächte einzutreten habe. Es ist ebenfalls von Glinzky und Joffre unterzeichnet.

In der letzten Vereinbarung der beiden Generalstäbe vom August 1913, also ein Jahr vor der Kriegserklärung, heißt es in Artikel 3 wörtlich:

„In Uebereinstimmung mit der Anschauung ihrer Vorgänger sind die Konferenzteilnehmer einstimmig der Ansicht, daß Deutschland den größten Teil seiner Streitkräfte gegen Frankreich richten und nur ein Minimum an Truppen gegen Russland belassen wird.“

Der Plan der Verbündeten muß daher dermaßen bestehen, befreit zu sein, im gleichen Zeitpunkt von beiden Seiten



zugleich einen Angriff zu führen, der die Höchstleistung der gemeinsamen Anstrengungen darstellen soll.

General Doffre gibt die Erklärung ab, daß Frankreich auf seiner Nordostgrenze fast die Gesamtheit seiner Streitkräfte, welche die durch den Wortlaut der Konvention vorgesehene Ziffer um mehr als 200 000 Mann überschreiten wird, einzusetzen beabsichtigt; daß die Konzentration der Kampfformationen an dieser Grenze größtenteils am 10. Mobilmachungstage beendet sein wird, und daß die Offensive dieser Truppenteile am 11. Tage morgens beginnen wird.

General Bilinsky erklärt, daß Rußland gegen Deutschland eine Truppenmacht, welche aus wenigstens 800 000 Mann besteht, einsetzen wird; die Konzentration ihrer Kampfformationen wird an der russisch-deutschen Grenze größtenteils am 15. Mobilmachungstage beendet sein, und die Offensive dieser Truppenteile wird gleich nach dem 15. Tage beginnen. Gegen Ende des Jahres 1914 wird die Konzentration ungefähr um zwei Tage früher beendet sein.

Sie sind einig in bezug auf die Notwendigkeit, die Offensive gegen das Herz des Landes ihres Gegners zu richten und in bezug auf die Zweckmäßigkeit, die Streitkräfte in der Weise zu konzentrieren, daß sie operieren könnten, entweder um die in Ostpreußen konzentrierten Streitkräfte des Feindes zu bekämpfen oder um auf Berlin vorzurücken, indem die Operationslinie südlich der Provinz Ostpreußen verläuft, wenn die Konzentration der deutschen Streitkräfte auf dem linken Weichselufer stattfindet.

Ohne die für Rußland bestehende Notwendigkeit verkennen zu wollen, zahlreiche Streitkräfte Ostpreußen und Schweden gegenüber halten zu müssen, vertritt General Doffre die Meinung, daß die Niederlage Deutschlands die Operationen der russischen Armeen gegen die anderen feindlichen Mächte außerordentlich erleichtern wird. Es ist also die völlige Vernichtung der deutschen Streitkräfte, welche um jeden Preis und von Anbeginn der Operationen erstrebt werden muß.

Die weitere Entwicklung des Eisenbahnnetzes bildet einen der wesentlichen Faktoren für ein derartiges Ergebnis.

Schlüsselfaktor erscheint es zur Erzielung der nötigen Transportleistung unerlässlich, das rollende Material, Eisenbahnwagen und besonders schwere Lokomotiven, beträchtlich zu vermehren.

Was die Ausführung der Operationen anbelangt, so erscheint es unbedingt notwendig, daß die verbündeten Armeen so schnell wie nur möglich einen entscheidenden Erfolg davontragen. Ein Misserfolg der französischen Armeen bei Beginn des Krieges würde es Deutschland gestatten, einen Teil der Streitkräfte, die zuerst gegen Frankreich gekämpft hätten, an seine Ostgrenze zu werfen.

Es ist daher wesentlich erforderlich, daß die französischen Armeen eine ausgeglichene zahlenmäßige Ueberlegenheit über die deutschen Streitkräfte im Westen besitzen. Dies wird sich um so leichter erreichen lassen, wenn Deutschland sich in der Zwangslage befindet, größere Streitkräfte an seiner Ostgrenze zu halten.

General Doffre legt auseinander, daß es unter Berücksichtigung dieser Gedankengänge für die Gesamtlage der beiden Armeen von Vorteil wäre, wenn die russischen Streitkräfte im Gouvernement Warschau schon in Friedenszeiten derart distigiert wären, daß sie eine direkte Bedrohung Deutschlands bilden.

Aus diesen Abmachungen des Generalstabschefs geht klar hervor, daß man auf russisch-französischer Seite mit einem Sieg über die zahlenmäßig unterlegene deutsche Armee rechnete, wenn es gelang, die russische Heere rechtzeitig im deutschen Osten zum Einsatz zu bringen. Damit ist aber auch die entscheidende Bedeutung der russischen Gesamtmobilmachung und damit die Kriegsschuld der Entente zugegeben. Es geht aus diesen Protokollen gleichfalls zweifellos hervor, daß Deutschland nach Ausprägung der russischen Mobilmachung keine Möglichkeit mehr hatte, zu warten, daß ihm damit der Krieg notwendig aufgedrängt werden mußte. Dennoch hat Deutschland aus Scheu vor der letzten Entscheidung noch wertvolle

Stunden verstreichen lassen, ehe es sich zu einer Gegenmobilmachung entschließen konnte. Diese Verzögerung durch den unklügeligen Bethmann Hollweg — ein letzter Versuch, den Frieden trotz allem noch zu erhalten — ist für den Ausgang des Krieges zu unseren Ungunsten vielleicht entscheidend gewesen.

Die Polizei-Aktion

Der Vormarsch ins Ruhrgebiet

In der, wie es scheint, sehr gereizten Montagsbesprechung der Londoner Konferenz kam Lloyd George auch auf den von Poincaré geplanten Vormarsch ins Ruhrgebiet zu sprechen. Der englische Premierminister erinnerte an Spaas, wo man sich schon einmal über dieses Thema in den Haaren gelegert habe. Nach Befragung der militärischen Sachverständigen war man damals zu der übereinstimmenden Ansicht gelangt, daß für die Ruhrbesetzung mindestens sieben Divisionen aufgedoten werden müßten und daß der neue Feldzug ein Geschäft sei, das die Kosten nicht decke. Wer aber glaubt, daß diese Warnung Lloyd Georges auf die französische Regierung Eindruck gemacht habe, der irrt sich. Im Ruhrgebiet, wo sich der Franzose infolge der immer noch nicht aufgehobenen militärischen „Sanktionen“ bereits eingenistet hat, wird sieberhaft gerüstet. Es handelt sich ja nur um ein kleine „Polizeiaktion“, so versicherte Poincaré durch seine Pressetrabanten. Sie soll auch nur dann stattfinden, wenn die ersten Zwangsmassnahmen gegenüber Deutschland, also die „Retorsionen“ im Elsaß, keine Wirkung üben sollten.

Aber der französische Feldherrnhägel wartet diese diplomatische Wirkung gar nicht ab. Zum Oberkommandierenden des glorreichen Einmarsches ist General Nessel ernannt. Stabsquartier: Düsseldorf. Die französische Besatzungsbrigade in Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort erhielt zusammen mit den Truppenteilen die die Universitätsstadt Bonn und das dahinterliegende Gebiet links des Rheins befehligt halten, den Bereitschaftsbefehl. Es kann also jede Stunde losgehen. Die von Lloyd-George genannten sieben Divisionen braucht man vorläufig nicht. Denn das Ziel des Vormarsches sind zunächst nur die Städte Essen und Mülheim. Diese allerdings sind die stärksten „Festungen“ des Industriegebietes. Hat man erst einmal diese Burgen bezwungen, so werden die bösen Deutschen in ihrem Jörn über den neuen Verlust vielleicht selbst den Grund und Anlaß zur weiteren Eroberung des feindlichen Landes bieten. Herr Poincaré hat ja noch immer Glück gehabt, und wo dieses verfehlt, stellt ein juristischer Begriff zur rechten Zeit sich ein. Unter Ludwig XIV. nannte man es „Reunionen“, unter Napoleon „Säkularisationen“. Poincaré schuf die „Sanktionen“ und erfindet vorige Woche die „Retorsionen“. Um ein neues Schlagwort wird er nicht verlegen sein, wenn es gilt, dem Rechts- und Friedensbruch ein adäquates militärisches Ansehen zu geben. An die militärische Besetzung von Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf, die dem Versailler Vertrag ebenso wie dem Haager Abkommen über die Gebrauchs im Landkrieg widerspricht, reiht sich einfach eine neue Tatsache: die „Polizeiaktion“ im Ruhrgebiet. Punktum und fertig!

Dabei verfährt es der französische Gewaltpolitik gar nichts, daß die Engländer bei dieser Hentzerarbeit streifen. Das englische Oberkommando im Präsidentenpost Köln soll, wie es heißt, durch den dort befindlichen französischen Generalstabschef amllich von der bevorstehenden Polizeiaktion Poincarés unterrichtet und gebeten worden sein, englische Offiziere zu den vorgehenden französischen Truppenteilen abzukommandieren. Dabei wieder das acht Poincaré'sche Mäntelchen: die britischen Offiziere hätten die Aufgabe nachzuprüfen, daß der Rahmen der Polizeiaktion nicht überschritten werde. Die Engländer bedanken sich aber, wie es scheint, für diese Ehre, die neue Ruhmestadt der französischen Verbündeten zu erhöhen. Der englische Oberkommandierende in Köln lehnte die französische Aufforderung ab mit dem Bemerkung, daß er von seiner Regierung keine Anweisung bekäme. Frankreich wird also allein handeln. Erinnert man sich noch des (im Dom-Verlag erschienenen) Schriftchens von Almand Daudet „Tartarin am Rhein“? Tartarin kommt in Feindesland mit Revolvern besetzt, mit Handgranaten ausgerüstet. Er führt den Krieg Frankreichs gegen Deutschland weiter als einen Kampf mit harmlosen Bürgern, mehr oder weniger kouragierter Frauen und vorwiegend Kindern. Immer im Namen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit für die französischen Schuhfabrikanten und internationalen Schieber. Hinter seinen Regimentsbataillonen drängt die ganze

weltliche „Kultur“ mit Frauen und Kindern, Großmüttern und Tanten, Schwestern und sogenannten „Nichten“, wie eine Schar Ungeziefer, in das besetzte Gebiet herein, um es zu verdrücken und auszuzugeln: „Deutschland bezahlt doch alles“. Keine staatliche oder städtische Behörde, kein Verein und keine Versammlung, die nicht der Bepfehlung, kein kaufmännisches und industrielles Unternehmen, das nicht der Handelsespionage ausgekehrt ist. Es ist nur eine Sache Hoffnung, daß der engl. Widerstand auf der Londoner Konferenz den französischen Vormarschgeleusen ein energisches Halt gebieten werde. —er.

Änderung des Reichswahlgesetzes

Der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichswahlgesetzes ist dem Reichsrat zugegangen. Der Entwurf beschränkt sich in der Hauptsache darauf, nach Erfahrungen, die bei den letzten Wahlen zum Reichstag und zum preussischen Landtag gemacht worden sind, einige Vorschriften des Wahlbetriebs abzuändern, die Verpflichtung zur Uebernahme ehrenamtlicher Tätigkeit bei der Durchführung der Wahl genauer zu regeln und den Ersatz der gemeindlichen Wahlkosten zweckmäßiger zu gestalten. Außerdem bringt er aber eine Änderung der Wahlkreiseinteilung in einer Reihe von Fällen. Einige übergroße Wahlkreise — Westfalen-Nord und Westfalen-Süd, Hessen-Rassau und Bayern — sollen im Einverständnis mit den beteiligten Ländern so verkleinert werden, daß auf je einen Wahlkreis durchschnittlich nur 1,5 Millionen Einwohner fallen. Eine Ausnahme ergibt sich für Berlin, das mit Rücksicht auf die Bildung von „Großberlin“ mit seinen vereinigten früheren Vororten zusammen den neuen 2. Wahlkreis bildet, der die jetzige Stadtgemeinde Berlin mit 3 803 770 Einwohnern umschließt und auch einen eigenen Wahlkreisverband bildet. Die nach der Fortnahme der früheren Berliner Vororte übrigbleibenden Teile der früheren Wahlkreise Potsdam I und Potsdam II werden zu einem Wahlkreis Potsdam zusammengefaßt, der mit dem unverändert bleibenden Wahlkreis Frankfurt a. O. den „Wahlkreisverband Brandenburg“ bildet. Der deutschschlesische Teil Oberschlesiens bildet einen eigenen Wahlkreis, der mit dem niederschlesischen Wahlkreise einen „Wahlkreisverband Schlesien“ bildet. Sachen ist in Zukunft in die drei Wahlkreise Dresden-Bautzen, Leipzig und Chemnitz-Zwickau eingeteilt, die zusammen den Wahlkreisverband Sachsen bilden.

Der Fall Gager — Stolberg

Das belgische Schwurgericht in Gent hat, wie berichtet, den deutschen Rittmeister von Gager und den Leutnant Prinz Stolberg in Abwesenheit zum Tod verurteilt. Es handelt sich um einen Etappen-Scandal aus dem Krieg, der ja leider hüben und drüben nicht vereinzelt dasteht. Der Tatbestand scheint nach den Genter Verhandlungen folgender zu sein. Im Frühjahr 1915 lagen die beiden Genannten als Etappenoffiziere beim Schloß des Grafen D'Udekem bei Brügge im Quartier. Eines Tages fuhren die Offiziere mit dem Grafen im Kraftwagen, angeblich nach Thielt, wo das 4. Oberkommando lag und wo man den Grafen zu sprechen wünsche. Im Wald stieg Gager, der mit der Gräfin Beziehungen unterhalten haben soll, das Auto halten und erklärte dem Grafen, einer von ihnen sei zu viel auf der Welt. Er drückte ihm eine Pistole (nach belgischer Behauptung soll sie blind geladen gewesen sein) in die Hand und das Duell begann. Udekem wurde erschossen und an Ort und Stelle eingescharrt. Ein deutsches Kriegsgericht in Brüssel hat Gager und Stolberg im Februar 1917 wegen Totschlags zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Stolberg soll (wahrscheinlich freiwillig) gestorben sein. Gager wurde 1919, ein Jahr nach Kriegsende aus dem Gefängnis entlassen. Die Reichsregierung hat nun erklärt, sie habe eine Untersuchung des Falls angeordnet und werde den Tatbestand, so wie er sich aus den deutschen Akten ergebe, veröffentlicht. Warum das Urteil des Kriegsgerichts nicht restlos vollstreckt worden ist, bedarf noch der Aufklärung.

Die Besprechungen in London

Poincaré „in der Minderheit“

London, 10. Aug. Der Ausschuss der Sachverständigen erklärte, die Vorschläge Poincarés würden keine genügenden Summen ergeben. Gegen die Beschlagnahme der Bergwerke des besetzten Gebiets einschließlich Ruhrgebiet und der Staats-

Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

Die kleine Gestalt des alten Weibchens richtete sich kerkengerade auf und ihre verblassten Augen blickten.

„Was ich meine? Daß es Christenpflicht ist, einem zu helfen, der am Ertrinken ist! Wenn einer den andern in seiner Not verläßt, werden anstatt der alten Bauerngüter freilich bald Jagdhäuser und Fabriken stehen im Gebirg. Ich bin mein Lebtag nur ein dummes Bauernweib gewesen, aber so viel hab ich doch gehört in der Welt, daß andere Zeiten sind heute als ehedem und — härtere! Nach nur weiter so! Ewig leben wirst nit und ohne eine rechtschaffene Herrenhand wird dann der Groß-Reicherhof bald auch zugrund gehen!“

Sie schwieg. Der Bauer starrte finster vor sich hin. Dann schlug er zornig mit der geballten Faust auf die Tischplatte. „Kein gut tut's, wenn die Weiberleut sich in alles mischen. Beim Legbauern hat der Unfrieden mit der Stafi angesungen — willst jetzt leicht du ihr's nachtun?“

„Soll nit. Aber mundtot machen laß ich mich nit. Ist dir mein Reden ungut, nachher kannst dich ja um eine andere Hanserin umschauen.“

Da schlug der Bauer noch einmal zornig auf die Tischplatte. „In drei Teufels Namen — geh, wenn du willst! Mit Gewalt halt ich keins auf meinem Hof und der Herr bleib allemal ich!“

„Beva nitte ganz ruhig, wiewohl sie völlig blaß geworden ist.“

„Daß schon recht, ruf nur den Teufel an jetzt. Weit wird er nimmer sein, wenn du's so weiter treibst.“

Von dieser Stunde an sprach sie kein Wort mehr mit dem Bruder.

Heut am ersten Oktober-Sonntag tritt sie plötzlich mit feierlicher Miene in die Stube, wo Rosel sitzt und trüblich vor sich hinschaut.

„Mußt nit alleweil so vor dich hinsinnieren, Dien,“ beginnt sie freundlich; „schau, wenn ein was hartes in sich zu tragen hat, nachher ist's am besten, es macht sich was zu schaffen. In den Feldlasten hinaüber mücht ich mit dir gehen, Rosel, derweil wir jetzt so schön allein sind.“

Rosel sieht verwundert auf.

Der Feldlasten ist ein hölzernes Gebäude, abseits vom Haus im Schatten dreier Lärchbäume, die ihre moosbärtigen Häupter hier seit vielen Jahrzehnten über den Weidengrund erheben. Unten im offenen Schuppen stehen Weiterwagen, Karren, Eggen, Pflüge und das hochgefederte Steiererwägelchen mit dem steifen, verstaubten Spritzleder, worin der Groß-Reicher über Land zu fahren pflegt, wenn es einen Vieh- oder Holzhandel einzuleiten gibt.

Hinter der mit Eisen beschlagenen und einem Vorleschloß versehenen Tür des Stockwerkes aber liegen wohlverwahrt des Hauses Schätze.

Alterwege hat die Tante als einzige, welche außer dem Bauer den Schlüssel zu diesem Gefaß besitzt, ein heimliches Getue damit gehabt und nicht einmal die Hausdöchter dahin mitgenommen. Was fällt ihr denn auf einmal ein?

„Warum will denn die Tante just heut in 'n Feldlasten . . . und mit mir?“ fragt Rosel immer noch sehr erstaunt.

Die Alte kramt in ihrer Rocktasche herum und bringt einen großen Schlüssel zum Vorschein.

„Wirst es schon erfahren, komm nur mit!“

Drüben durchschreiten sie zuerst ein helles Gemach, in dem zwischen Brettern aufgeschichtet und sauber abgeteilt Korn, Weizen, Gerste und Hafer liegen.

„Soll ist dem Bauer seine Sache und geht dich nichts an,“ sagt sie und öffnet eine zweite Tür. „Aber da mücht dich auskennen. Schau nur gut hin. In den Truhen da liegt die Weinwand, die wir halt so nach und nach

zusammengesponnen haben. Dahinter ist die Schafwolle. An die Stangen da drüben mücht das Rauchfleisch hängen und die Schinken und den Speck — das Jahr sind wir gut ausgekommen damit. Fein einteilen, das ist die Hauptsache, Dien. Nit zu früh alles hernehmen. Das Buttereschmalz von der Alm kommt in die Kübel dort auf der Wandleiste und das Schweinsjett stellt auf den Tisch. Wenn der über und über voll ist, nachher lang's grad übers Jahr. Die Brottaib lehnst sein sauber auß Brotrendl. Alle vier Wochen mücht schon baden. Und nit zuviel Sauerteig hinein und den Fenschl nicht vergessen! Der gibt 'n Brot die Kraft. Um die gegerbten Häute brauchst dich nit zu scheren, das ist wieder 'n Bauer seine Sache, daß er sie fein ausjucht und abteilt fürs Schuhwerk . . .“

Rosel hat mit großen Augen um sich geblickt. Jetzt fällt sie der Tante fast heilig in die Rede: „Was sagt denn die Tante allweg, ich sollt schauen, ich sollt tun . . . wird uns die Tante doch nicht fort wollen?“

Die Alte fährt sich hastig über das verrunzelte Gesicht das voll Fältchen und Linien ist wie ein abgetrockneter Holzapfel. „Ja sirt, Rosel, grad fell will ich tun. Red mir nit dawider. Hab's wohl überdacht. Sein muß es.“

„Tante — Beval!“ schreit Rosel plötzlich auf und packt verzweifelt der Alten dünnen Arm. „Werdet mir doch das nit antun! Fortgehen . . .“

Sie hat endlich begriffen, daß es ernst gemeint ist. Die Alte wirft einen wunderlich unsicheren Blick um sich und murmelt dann rau: „Jetzt weiß ich nit, was du hast, närrische Dien? Wird sich eins doch auch einmal austrasten dürfen . . .“ Dann schreit sie plötzlich mit erzwingener Lebhaftigkeit auf, als draußen Stimmen laut werden: „Jestl nein, jetzt sind die schon von der Kirchen zurück! Wird mir doch die Suppen derweil nit übergelaufen sein. Und der Tisch ist auch noch nicht gedeckt. Schnell Dien, beeile dich!“

(Fortsetzung folgt.)

wälder stimmten England, Italien und Japan, das Frankreich und Belgien, bei den übrigen Forderungen blieb Frankreich allein. Da es ausichtslos schien, die andern zu überreden, telegraphierte Poincaré nach Paris, ob er mildere Bedingungen vorschlagen dürfe. Präsident Millerand soll geantwortet haben, er solle fest bleiben. Die Kriegsheer in Paris sind über Poincaré sehr ungehalten und werfen ihm schwächliche Nachgiebigkeit vor, vielfach wird davon gesprochen, daß Poincaré nun das gleiche Schicksal haben werde, wie Briand bei der Konferenz von Cannes im Januar d. J. (Briand wurde damals von Poincaré und seinem Anhang gestürzt.)

Der Vorschlag Poincarés, 60 Prozent der Aktien der deutschen Industrie, besonders der chemischen Industrie, wurde von allen Verbündeten mit Ausnahme Frankreichs für unerwünscht erklärt und abgelehnt.

Das Druckmittel.

Paris, 10. Aug. Der „Petit Parisien“ meldet aus London, man habe sich geeinigt, daß die 26proz. Ausfuhrabgabe und die deutsche Zolleinnahmen während der Dauer der Zahlungsfrist der deutschen Reichsregierung zur Verfügung gestellt werden sollen; anstatt daß sie für die Bezahlung der Kriegsschuldung verwendet werden. Dadurch hoffe man ein kräftigeres Druckmittel gegen Deutschland in Händen zu haben als es irgend eine Besetzung weiteren Gebiets sein würde. Die französische Regierung sei nicht zufrieden, daß gewisse deutsche Einnahmequellen unter Zustimmung der Verbündeten beschlagnahmt werden. Sie halte es offenbar für nötig, die Sanktionen weiter zu betreiben auf die Gefahr hin, die Finanzlage Deutschlands zu zerrütten. Man könne sich jedoch nicht verhehlen, daß den übrigen Verbündeten dieser Plan unangenehm sei; die Aufrichtung von Zollschranken innerhalb Deutschlands selber werde als ein Rückschritt betrachtet, der zu den größten Verwicklungen führen müsse. Frankreich dürfe diese Tatsache nicht außer acht lassen und seine Entscheidung erst nach reiflicher Überlegung treffen.

Der belgische Vermittlungsvorschlag.

Paris, 10. Aug. Belgien schlug nach dem „Echo de Paris“ vor, in erster Linie die 26prozentige Ausfuhrabgabe und die Zolleinnahmen einzuziehen. Sollte diese nicht genügen, um Deutschland „auf den rechten Weg zu bringen“, so sollen die Staatsbergwerke und Wälder auf dem linken Rheinufer beschlagnahmt werden. Wenn auch das nicht zum Ziel führe, so müßten Zollschranken am Rhein und im Ruhrgebiet als Sanktionen beschlagnahmt werden.

Man zweifelt an Lloyd Georges Ernst

Paris, 10. August. Der „Newyork Herald“ veröffentlicht unter Vorbehalt eine Meldung seines Londoner Berichterstatters, die französischen und italienischen Vertreter glauben nicht recht an den von den Engländern zur Schau getragenen Ernst. Unabhängig von den „Sachverständigen“ haben sich Lloyd George und Poincaré in einer vertraulichen Besprechung gestern abend geeinigt, die Aufgaben der Londoner Konferenz der Entschädigungskommission zu überlassen. Sie könne einen Zahlungsausschub gewähren, wenn sie es für richtig halte. Der Ausschub werde abhängig gemacht von den „produktiven Pfändern“ Poincarés, die nur in der Form etwas abgeändert werden sollen.

Abrüstung Japans.

Tokio, 10. Aug. Der Kriegsminister hat bekannt gegeben, daß innerhalb der nächsten 10 Jahre das japanische Heer um 5 Divisionen vermindert werden soll, nämlich um 1800 Offiziere, 56 000 Mann und 13 000 Pferde. Die Dienstzeit wird um 3 Monate verkürzt.

Zur Schuldfrage

„Wenn ich sage, daß es absoluter Unsinn ist, zu behaupten, Deutschland habe eine friedliche und nichtsahnende Welt mit Krieg überfallen, so spreche ich nicht als Deutschfreund, sondern als ein Mann, der die Tatsachen studiert.“

(Gosch, Professor in Cambridge, bei Woldemar Schäpe, „England als Zeuge für Deutschlands Unschuld am Weltkrieg“ 1922 S. 201.)

Neue Nachrichten

Die Einigung mit Bayern

Berlin, 10. Aug. Die Verhandlungen der Vertreter der Reichsregierung mit den Vertretern Bayerns über die Einzelheiten der Einigung sind gestern noch nicht zum Abschluß gekommen, doch glaubt man, daß die hauptsächlichsten Überwindungen seien.

Der „Bayer. Kurier“ schreibt, es sei noch nicht Zeit, über den Stand der Verhandlungen Näheres der Öffentlichkeit mitzuteilen, sozial könne aber gesagt werden, daß die bayerischen Minister den bekannten Standpunkt in Berlin mit aller Entschiedenheit vertreten, umso mehr als sie sich des unbedingten Vertrauens der großen Mehrheit des bayerischen Volks sicher wissen.

Der preussische Staatsrat appelliert an den Staatsgerichtshof

Berlin, 10. August. Der preussische Staatsrat hat dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich den Antrag unterbreitet, in einigen zwischen ihm und der preussischen Staatsregierung existierenden Streitfragen die Entscheidung zu übernehmen. Es handelt sich um die Klarlegung staatsrechtlicher und verfassungsrechtlicher Fragen, u. a. über die Fragen, ob ein Gesetz rechtskräftig sei, das dem Staatsrat nicht zur Begutachtung vorgelegt wurde und, ob die Staatsregierung die Pflicht habe, den Staatsrat über die Führung der Staatsgeschäfte — und in welcher Form — zu unterrichten. Die Klarstellung erfolgt nicht zu dem Zweck, die Rechte des Staatsrats zu erweitern, sondern festzustellen. Prof. Dr. Kahl hat die Vertretung des Staatsrats am Staatsgerichtshof übernommen.

Eindämmung der Einwanderung aus dem Osten.

Berlin, 10. Aug. Die Einwanderung aus Galizien und Polen hat außerordentlich überhand genommen, da die bisherige Geldstrafe von 1000 Mark für Einwanderer ohne Pässe so gut wie wirkungslos geblieben war. Viele der Osteinwanderer betrachten diese geringen Strafen vielmehr nur als eine Art Geschäftsunkosten. Die deutschen Gerichte sind daher endlich dazu übergegangen, gegen solche Einwanderer Gefängnisstrafen von einigen Monaten und Abkündigung zu verhängen.

Krieg und Generalfest.

Frankfurt, 10. Aug. Der internationale Bergarbeiterkongress hat auf den Antrag der belgischen Vertreter den auf der Konferenz in Genf erhobenen Vorschlag bestätigt, im

Fall eines Kriegs mit Hilfe des internationalen Gewerkschaftsbunds den Weltgeneralfest auszuruhen. Die Hauptleitung wurde beauftragt, auf dem nächsten Kongress Mittel zu einem internationalen Vorgehen vorzuschlagen.

Neue Gehalts- und Lohnfragen

Berlin, 10. August. Die Vertreter der Verbände der Beamten und Staatsarbeiter werden zur Beratung neuer Forderungen zusammenkommen.

Oberhofprediger Dr. v. Dryander hat beim evangelischen Oberkirchenrat sein Pensionierungsgehalt eingereicht.

Begnadigung

Berlin, 10. Aug. Der Kommunistenführer Kempka, der im mitteldeutschen Aufbruch die 7000 Russen der Beunamerte befehligt hatte und zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt worden war, ist begnadigt worden.

Fechenbach verhaftet

Halle a. d. S., 10. Aug. Auf Grund eines Haftbefehls des Volksgerichts München ist der frühere Privatsekretär Eisers, Felix Fechenbach, hier verhaftet worden. Er wird nach München gebracht.

Württemberg

Stuttgart, 10. Aug. Gefallenen-Gedächtnis-Mal. Zur Erlangung von Entwürfen für ein Gefallenen-Erinnerungsmal auf dem Waldfriedhof in Stuttgart findet ein Wettbewerb unter allen Reichsdeutschen in Württemberg anfangen, sowie den in Württemberg geborenen auswärtigen Künstlern statt. An Preisen gelangen zur Verteilung: ein 1. Preis von 30 000 M., zwei 2. Preise von je 20 000 M. und drei 3. Preise von je 10 000 M. Das Preisrichteramt haben übernommen: Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager, Oberbaurat Cloß, Prälat von Metz, Freiherr Fritz von Gemmingen-Hornberg, Prof. Altker, Dresden, Prof. Dr. Th. Fischer, München, Prof. Lörcher, Stuttgart, Prof. Gäßler, Köln.

Stuttgart, 10. Aug. Politischer Prozeß. Der erste Prozeß des Reichs- und Landtagsabgeordneten Regierungsrat Bozille gegen die „Schwäbische Tagwacht“ (verantwortlicher Redakteur Herpich) wegen Beleidigung kommt am 18. August 1922 vor dem Schöffengericht Stuttgart-Stadt zur Verhandlung.

Stuttgart, 10. August. Brotpreiserhöhung. Von den beteiligten Stellen wurde der Preis für das Marktbrot (1000 Gramm) vom 16. August an auf 15 Mark festgesetzt.

Stuttgart, 10. Aug. Gewaltige Tarifierhöhung. In der heutigen Gemeinderatssitzung wird vorgeschlagen, den Gaspreis von 6 auf 8,50 Mark, den Elektrizitätspreis von 12 auf 21 Mark, für Kraft von 12 auf 18 Mark, den Straßenbahnfahrpreis von 4 auf 5 bzw. 6 Mark, die Müllabfuhr auf 60 Mark, ein Schwimmbad von 7 auf 10 Mark, ein Bannbad 3. Kl. auf 11 Mark, 2. Klasse auf 17 und ein Dampfbad auf 48 Mark zu erhöhen. Diese Erhöhungen werden begründet durch die ungeheuren Preissteigerungen auf allen Gebieten und die dadurch bedingte Hinaufsetzung der Löhne und Gehälter.

Beschlagnahme Zeitung. Die heutige Ausgabe der kommunistischen „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ ist wegen eines Artikels, betitelt „Die Republik“, auf Grund des neuen Schutzgesetzes beschlagnahmt worden.

Wildbad, 10. August. Kurgäste. Die Zahl der Fremden in Wildbad beträgt bis heute nach der amtlichen Kurliste 13 015 Personen.

Dürnan, O., Niedlingen, 10. August. Raubanfall. Eine Bauersfrau begab sich auf einem Rad nach einer in der Nähe von Saulgau liegenden Delmühle, um Del einzukaufen. Unterwegs gestülte sich, als die Frau eben zu Fuß neben dem Rad daherging, ein junger Mann zu ihr. Durch verschiedene Fragen bekam er bald heraus, daß sich in dem handschuhlosen der Frau Geld befände. Als sie wieder weiter fahren wollte, verlegte er ihr einen Schlag auf den Rücken, zog sie vom Rad herunter und wollte sich des Taschengelds bemächtigen. Durch die Hilferufe erschienen Beerenlucher, so daß sich der Dieb gezwungen sah, seine Beute fahren zu lassen und das Wette zu juchen.

Anwetterberichte vom Dienstag lausen noch ein aus Bellingen a. E.; in dieser Gegend litten namentlich die Obstbäume not. Im Gäu hat der Sturm den Hopfenanlagen schwer geschadet und auch viele Bäume ausgerissen. In Fack, Gemeinde Untergröningen, O. A. Gaildorf, zündete der Blitz in dem Anwesen des Landwirts Otto Föll, das bis auf den Grund niederbrannte.

Ohweil, O. A. Ludwigsburg, 10. August. Diebstahl. Bei dem Landwirt Friedrich Ohwald wurde eingebracht. Dem Dieb fielen vier Taschenuhren, darunter zwei goldene, samt Ketten, sowie 4000 M. in die Hände. Der Verdacht fällt auf einen 21jährigen Burshen, der morgens um Arbeit nachfragte.

Horb, 10. Aug. Wagenbrand. Mitten in einem Güterzug brannte gestern auf der Station Horb ein Wagen mit Strohlichterloh. Der nächste Wagen mit Sägmehl lag ebenfalls Feuer. Lokomotiven mußten als Spritzen dienen. Der eine Wagen ging zugrunde, der andere ist schwer beschädigt.

Heidenheim, 10. Aug. Ein Unmensche. Der Matth. Fischer von Wettesheim hat seine Ehefrau während der zehnjährigen Ehe in der unmenschlichsten Weise mißhandelt, so daß sie dem Irren nahe kam. Als sie nach zehnjähriger Ehe dem 2. Kinde das Leben gab, mußte sie ihr Lager auf dem Mist im Stall nehmen und ohne jegliche Hilfe einbinden, während Fischer und seine Mutter sie verhöhnten. Der armen Frau wurde bis zum andern Tag kein Essen gereicht und von da ab bekam sie schlechtes schwarzes Brot und Wasser. Das Gericht ahndete die glücklicherweise recht seltene Gefährlichkeit mit 5 Jahren Zuchthaus. Die mitangeklagte Mutter des Fischer wurde wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

Donzdorf, 10. August. Denkmal. Mit einer würdigen Feier wurde das Denkmal für die im Krieg gefallenen Söhne von Donzdorf eingeweiht.

Rechtenstein, 10. August. Jäher Tod. Bildhauer B. Engler kam aus Bellingen, um einen schwerkranken Verwandten zu besuchen. Kaum hatte er das Krankenzimmer betreten, da fiel er um und war eine Leiche. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Er stand im Alter von 42 Jahren.

Leupold, Oberamt Wangen, 10. August. Eigenartige Todesursache. Auf tragische Weise kam die Witwe Wächter im benachbarten Buchen ums Leben. Die 63jährige Frau wurde beim Füttern des Hofhunds von diesem mit der Keite umwickelt und zu Boden gerissen. Durch den Sturz erlitt sie einen Bruch der Wirbelsäule, der den Tod zur Folge hatte.

Von der bayerischen Grenze, 10. Aug. Vom Bliz erschlagen. Bei einem schweren Gewitter, das über Großföhl niederging, wurde der Zimmermeister Nikolaus Mühlstein auf freiem Feld vom Bliz erschlagen.

Ueber die Getreidemenge stellt ein Gutsbesitzer in Anhalt, dessen Gut 660 Hektar umfaßt, wovon 273 Hektar mit Getreide angebaut sind, folgende Rechnung auf: Umlage auf 25 Hektar der ganzen Fläche 3,2 Ztr., auf die Getreidefläche 7,5 Ztr. Die Ernte ist auf je 25 Hektar (rund 1 pr. Morgen) geschätzt: Roggen 11 Ztr., Weizen 14 Ztr., Gerste 11 Ztr., Hafer 10 Ztr. Der Gesamtgetreideertrag des Guts ist sonach auf 13 190 Ztr. geschätzt. Für Ausfaat, Bewirtschaftung, den eigenen Haushalt, Abgabe an Tagelöhner und Landarbeiter, Viehfutter, Malzgetreide für die Spiritusbrennerei (berechnet nach dem Bedarf des letzten Jahres) gehen 4830 Ztr. ab. Es verbleiben also 8360 Ztr. Dagegen sind nach dem Umlagegesetz 8438 Ztr. abzuliefern, somit 78 Ztr. mehr, als das Gut nach Abzug der sonstigen Bedürfnisse aufbringt. — Es wäre interessant, wie sich die Berechnung bei kleineren Betrieben stellt.

Allerlei

Was sind Retorsionen? Die Franzosen sind nie um schöne Namen verlegen, wenn sie uns mit besonders unangenehmen Maßnahmen bedenten. Schon Lessings „Nicot de la Martiniere“ nennt die deutsche Sprache eine „plumpe Sprad“, in der man gewisse Dinge nicht elegant und schonungsvoll ausdrücken kann, und an diese Bemerkung wird man erinnert, wenn man von der neuesten Erfindung Poincarés, den „Retorsionen“, liest, die wir Deutschen in unserer plumpen Sprache „Erpressungen“ nennen könnten. „Retorsionen“ ist ein französischer Begriff des Völkerrechts, der mit großer Geschicklichkeit auf die gegenwärtige Lage angewandt wird. Nach den Angaben berühmter Völkerrechtslehrer, wie Calvo, von Martens, Rivier u. a. wird der Begriff in der „Grande Encyclopédie“ folgendermaßen bestimmt: „Die Retorsion tritt in dem Fall auf, wo ein Staat sich gegen einen anderen in einer Form benimmt, die zwar vollkommen gesetzmäßig und erlaubt, aber unhöflich, schroff u. schädlich ist, worauf der andere Staat ähnliche Maßnahmen gegen den ersteren ergreift. Der beleidigte Staat kann dieselben Maßregeln gegen die Untertanen des anderen Staats in seinem Land anwenden, die der erstere Staat gegen die Untertanen des zweiten Staats gebraucht hat; er kann die Handelsbeziehungen erschweren usw. Die Beziehungen, die zwischen den zivilisierten Staaten herrschen, verbieten es, sofort die Retorsionsmaßregeln zu greifen; es müssen erst Unterhandlungen vorangegangen sein, und die Retorsionen sind erst dann rechtmäßig, wenn die Verhandlungen ergebnislos waren. Die Retorsion ist eine Art Reprise, wenn man dies Wort im weitesten Sinn nimmt; aber sie richtet sich nur gegen einen Zustand, den man der internationalen Billigkeit und Höflichkeit widersprechend ansieht, während die Reprise sich gegen einen ungerechten oder unrechtmäßigen Zustand richtet.“

Englischer Besuch. Nach einer Münchener Meldung des „Lokalanzeigers“ sind die Oberammergauer Passionsspiele vom Prinzen von Wales (engl. Kronprinz) und dem Herzog v. Connaught besucht worden. Gleichzeitig war der englische Außenminister, Lord Balfour, in Oberammergau. König Ferdinand von Bulgarien, der diesen Sommer zu Tegeessee zur Kur weilte, gehörte zu den ständigen Festspielgästen im Münchener Prinzregententheater.

Die Not der Zeitungen. Die Zeitungsverleger des Elsaß (Duderstadt, Heiligenfeld, Raftenberg, Wisingerode, Sieboldhausen, Müldershausen, Worbis usw.) beschließen, die Blätterausgabe angesichts der steigenden Löhne und Papierpreise einzuschränken, voraussichtlich auf dreimal in der Woche. Ende dieses Monats soll ein endgültiger Beschluß gefaßt werden.

Diebstahlschiff. Einem Dienstmädchen in Dillingen a. D. wurden während der Belichte in der Kirche das Handtäschchen mit 500 Mark Inhalt, das Gebetbuch und ein neuer Schirm gestohlen.

Die Brokkartendiebstähle scheinen wieder Mode werden zu wollen. In Pantow (Berlin) wurden aus der Ausgabe stielte Karten mit über 70 000 Nummern gestohlen.

Infolge des Genußes von Pferdefleisch sind in Hamburg viele Personen erkrankt. Eine Frau ist gestorben.

Fremdenhochflut herrscht derzeit in Wiesbaden, wo die Franzosen sich häuslich niedergelassen und eine ganze Anzahl von Gasthöfen, Privathäusern usw. in ihren Besitz gebracht haben. Die Zahl der Fremden hat 100 000 erreicht.

Ein großes französisches Munitionslager wird im Jag. Landstuhler Bruch entlang der Straße Ramstein-Spessbach (Pfalz) errichtet. Die ausgedehnten Anlagen sollen auf rund 200 kleineren Erdbauten zur Lagerung der Munition, einem staatlichen Gebäude für die Wohnung der Offiziere, einer Kaserne für etwa 100 Mann, sowie einem Industriegebiet, das Verbindung erhält mit der Bahn Kusel-Landstuhl, bestehen. Die Vorbereitungen für das Unternehmen sind nahezu beendet.

Die gefährlichen Schornsteine. Die feindliche Ueberwachungsmission hat die beiden 30 und 60 Meter hohen Schornsteine des Klopferwerks auf dem Gasübungsplatz Breloh (Hannover) sprengen lassen.

ep. Deutscher Wiederaufbau in Palästina. Die zu. Bekanntheit deutschen Kolonisten in Palästina haben, wie unser schwäbischer Landsmann Schneller als Augenzeugen mitteilt, nach den furchtbaren Verlusten, die ihnen der Krieg und die Verbannung brachte, tapfer und ungebeugt mit dem Wiederaufbau begonnen, wovon der schöne Zustand ihrer Dörfer und Aecker bezeugt. Auch die deutschen Geschäftsleute in Jerusalem haben nach der Vernichtung ihres Handels unverdrossen noch einmal von vorne angefangen. Von den einst zahlreichen und blühenden deutschen Anstalten Jerusalems sind nur das Johanneishospiz und das Syrische Waisenhaus, letzteres auf Petreiden der deutsch-evang. Kirchen Nordamerikas, ihren ursprünglichen Besitzern zurückgegeben. Im Syrischen Waisenhaus befinden sich jetzt 360 Knaben und Jünglinge und 100 Mädchen, von letzteren 15 im Blindenheim. Die Kolonie Bir Salem in der Philisterei soll nach einer Mitteilung der englischen Regierung binnen Jahresfrist dem Syrischen Waisenhaus zurückgegeben werden.

Ein furchtbarer Sturm hat die thimische Küstenstadt Swatau und Umgebung verwüstet. Bis jetzt sind 28 000 Leichen gefunden. Die englischen und japanischen Behörden lassen Lebensmittel in das zerstörte Gebiet bringen. — Swatau ist eine offene Handelsstadt in der Provinz Kwangtung an der Mündung des Hon.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 11. Aug. 1922.

Besitzwechsel. Das ehemalige Hotel Palmengarten, bisher der Stadtgemeinde gehörig, ging um den Preis von 562 000 M. in den Besitz des Herrn Wihl Pfeiffer, Basel, über und wird auch weiterhin seinem bisherigen Zweck als Mietshaus dienen.

Reichsjugendwettkämpfe. „Ohn' Fleiß kein Preis!“, das war das Lösungswort unserer Wildbader Jugend für die über jedes Erwarten gut verlaufenen Kämpfe am 1. und 2. Juli d. J. Jetzt sollen diese ihren Lohn finden durch Aushändigung der vom deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen gestifteten Sieger-Ehrenurkunden und durch die Eichenkränze für die ersten Preisträger der verschiedenen Altersklassen. Am Sonntag, den 20. August vormittags 11 Uhr wird diese Feier auf dem für diesen Zweck von der Badverwaltung freundlichst zur Verfügung gestellten Kurplatz stattfinden, wo die Teilnehmer der Wettkämpfe nach Vereinen bzw. Schulen geschlossen anrücken. Der Vorsitzende des Ortsausschusses wird das Fest, für dessen Umrahmung auch Musik in Aussicht genommen ist, mit einer Ansprache eröffnen, an die sich die Verteilung der Kränze und Urkunden anschließt. Herr Stadtschultheiß Böhmer hat in lebenswürdiger Weise das Schlusswort übernommen, das die ganze, in jeder Hinsicht wohlgelungene Veranstaltung beschließen wird. —ph.—

Weiter-Bericht

Die Erfahrungen sind noch nicht ganz geschwunden, aber allmählich legt sich Hochdruck durch. Am Samstag und Sonntag ist zwar noch etwas Gewitterneigung, sonst aber trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Das ist die echte Demut nicht,
Doch man sich glaubt ein schlechter Wicht.
Die echte Demut der nur hegt,
Der echten Stolz im Busen trägt.

Sallet.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 10. August: 868.50 Mark.

Der Mehlpreis. Die Süddeutsche Mühlenvereinkung sieht weiterhin von der Festlegung offizieller Preise ab. In Stuttgart wurde gestern Weizenmehl Spezial 0 mit 4800—4700 M. für die 100 Kilo prompt gehandelt; allerdings nur in geringen Mengen.

Vorübergehende Einfuhrfreiheit für Kakao. Gemäß einer Deklaration des Landwirtschaftsministeriums bedürfen Kakao und Kakaohäuten vorläufig keiner besonderen Einfuhrerlaubnis mehr; auch die Zulassungskontrolle ist aufgehoben.

Terminierung in Wien. In nächster Woche soll der Brotpreis in Wien auf 3000 Kronen erhöht werden.

Stuttgarter Börse, 10. August. Die in den letzten Tagen zum Ausdruck gekommene Festigkeit konnte sich an der heutigen Börse weiter behaupten und es waren zum Teil wieder neue Kurseerhöhungen zu verzeichnen. Das Geschäft spielte sich in ruhigen Bahnen bei nicht bedeutenden Umläufen ab. Der Rentenmarkt war still. — Von den Bankaktien festigten sich Notenbank auf 600, Vereinsbank 215, Bankanstalt 189, Hypothekendarbank 181. Auf dem Markt der Braveraktien lagen Walle weiter höher bei 465 (455), Eßlinger 290, Hohenzollern 615, Ravensburg 300, Reffenmeyer 610, Zahn 120. Von den Maschinenaktien setzten Daimler ihre Aufwärtsbewegung fort, sie blieben 14 höher bei 489; Laupheimer 1320, Eßlingen 925, Hesser 835 (825), Weingarten 995 (950), Neckarjäger 600 (670). Auf dem Markt der Metallwerte behaupteten Feinmechanik ihren gestrigen Kurs von 1440, Hohner 1420 (1400), Jungmann 495, Metallwaren 1400 (1380). Von den Spinnereaktien mußten Erlangen um 25 v. H. auf 1150 zurückgehen, Vießheim 1400, Kolb-Schäle 1640 (1620), Kotteln 1820 (1251), Kuchin 1375 (1340), Filz 1500 (1480), Eßlingen 1424 (1410), Kattun 2800 (2750). Auf dem Markte der sonstigen Werte nahen Anilin 20 v. H. ein und notierten 990, Heidelberger Zement 880 (895), Verlagsanstalt 740 (700), Köln-Rottm. 915 (925), Krumm 370, Salzwerk Heildronn 1150, Wachenheim 810 (750), Bäckermühle 820, Stuttgarter Zucker 770, Transport 800, Siegelwerke 685.

Württ. Vereinsbank.

Schlachtviehmarkt Stuttgart, 10. August. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 142 Ochsen, 33 Bullen, 300 Jungbullen, 821 Jungrinder, 402 Kühe, 647 Kälber, 959 Schweine, 40 Schafe, 3 Flegel. Alles wurde verkauft. Erlös aus je 1 Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1.: 3950—4150, 2.: 3200—3750, Bullen 1.: 3500—3700, 2.: 2900—3300, Jungrinder 1.: 4000—4250, 2.: 3450—3750, 3.: 3100—3350, Kühe 1.: 3100—3350, 2.: 2450 bis 2850, 3.: 1700—2150, Kälber 1.: 4850—5050, 2.: 4500—4750, 3.: 4200—4400, Schweine 1.: 7800—7800, 2.: 7200—7500, 3.: 6800 bis

7100 M. Verkauf des Marktes: bei Kälbern und Schweinen lebhaft, beim Großvieh beim Marktbeginn belebt, später schleppend.

Schlachtviehmarkt Ulm, 10. August. Dem Markt am Mittwoch waren zugeführt: 15 Stück Großvieh, 35 Kälber, 14 Schweine. Erlös aus je 1 Zentner Lebendgewicht: Bullen 1.: 3200—3500 M., 2.: 2900—3000 M., Jungrinder 1.: 3800 bis 3900 M., 2.: 3300 bis 3600 M., Kühe 1.: 2900—3200, 2.: 2300—2700, 3.: 1500—2000, Kälber 1.: 4500—4700, 2.: 4200—4400, Schweine 1.: 7000—7100 M., 2.: 6700 bis 6900 M., 3.: 6400—6800 M. Marktverlauf: lebhaft.

Viehmarkt Blaubeuren, 10. August. Bei dem letzten Vieh- und Schweinemarkt wurden zugeführt: 48 Ferkel, 14 Kühe, 50 Jungrinder, 1 Kalb, 91 Milchschweine, 2 Lämmer, 2 Kanarienschweine. Verkauf wurden 32 Ferkel, 5 Kühe, 48 Jungrinder, 1 Kalb, 85 Milch- und 2 Lämmer, 2 Kanarienschweine. Preise für Ferkel 8000—25 000 M., Kühe 28 000—35 000, Jungrinder 12 000—46 000, Kälber 5000, Milchschweine 2600—6000, Kanarienschweine 6800 M.

Elwangen, 10. August. Schafpreise. Der Schafmarkt war schwach befreit mit wenig über 1000 Stück. Über viele Händler waren anwesend, und es entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft. Hammel galten das Paar 7000—8000 M., Brackschafe 4—5000 M., Ostschafe 5000—6500 M.

Günzburg a. D., 9. August. Die Schafweide wurde um 417 000 (i. V. 70 000) Mark verpachtet.

L. C. Ein Musterbetrieb. Was durch intensive landw. Kultur erreicht werden kann, dafür ist die Gutswirtschaft der Hohenheimer landw. Hochschule ein Beispiel. Das durchschnittsertragnis pro Hektar war dort in Doppelzernern:

	Weizen	Hafer	Raps	Zucker- rüben	Futter- rüben	Kartoffeln
1907—11	24,50	21,84	18,20	291,32	514,48	145,75
1912—16	29,69	31,36	16,41	301,83	614,04	131,71
1917—21	37,50	36,04	24,82	335,04	736,22	225,01

Biene und Schmetterling

„Was flatterst du von Blume zu Blume, unnützig Ding?“
Sagt eine Biene einen Schmetterling.

„Gönn mir die kurze Luft meines Hinten Daseins!“
Klatterte der Schmetterling. „Nicht jeder gedeiht in deiner engen strengen Zelle!“

Kleine Maiske „n, die noch unreif und „nichtig sind, werden in Salzwasser gekocht, abgeseiht, in heiße Butter gegeben, mit Semmelbröseln bestreut und gelblich geröstet. Wenn sie auf der Schüssel angerichtet sind, legt man einige winzige Stückchen frische Butter obenauf.

Bad Wildbad.

Vorschriften über die Fremden-Wohnsteuer.

1. Vom 1. Mai 1922 ab erhebt die Stadt Wildbad von allen sich nur vorübergehend hier aufhaltenden Personen eine Fremdenwohnsteuer von 10 Prozent des Mietentgeltes, wenn das Entgelt für den Tag oder die Uebernachtung 5 Mk. oder mehr beträgt.

2. Die Steuer haben zu entrichten Hotels, Gasthäuser, Fremdenheime, Pensionen, sowie Personen aller Art (auch Privat-Personen), die Wohn- und Schlafräume zur Beherbergung für vorübergehenden Aufenthalt an Fremde, Kurgäste und Passanten abgeben.

3. Die Steuer ist für jeden Tag oder für jede Uebernachtung und für jede Person nach dem für das Zimmer oder die Wohnung festgesetzten oder zu berechnenden Tagespreis zu entrichten.

Abzüge für Bedienung und sonstige Nebenleistungen wie Heizung, Beleuchtung, Bad, Hotelwagen u. s. w. dürfen nicht gemacht werden.

Ist für die Beherbergung und die Beköstigung ein Gesamtpreis [Pensionspreis] vereinbart, so kann für die Beköstigung ein angemessener Teil und zwar höchstens bis zu 80% des Pensionspreises abgezogen werden.

4. Die Steuer ist mit dem Mietpreis oder Pensionspreis zur Zahlung fällig und vom Vermieter mittelst Steuermarken [Z. 5] zu entrichten. Der Vermieter ist berechtigt, die Steuer dem Mieter gesondert in Rechnung zu stellen und von ihm mit dem Mietpreis oder Pensionspreis einzuziehen. Der Mieter haftet für die Steuer.

5. Die Erhebung der Steuer erfolgt zur Vereinfachung durch Verwendung von Steuermarken unter Abrundung nach unten auf ganze oder halbe Mark. Die Steuermarken sind vom Vermieter bei der Stadtpflege zu erwerben, jeder Rechnung über Mietzinse oder Pensionspreise in der Höhe der zu entrichtenden Fremdenwohnsteuer aufzukleben und vom Vermieter durch Beisetzung des Datums zu entwerfen.

Steuerbeiträge unter 50 Pfennig werden nicht erhoben.

6. Ueber Steuerpflicht, Steuernachlaß, Steuerbefreiung, Anmeldepflicht, Anwendung der Reichsumsatzsteuervorschriften gelten im Uebrigen die Vorschriften der Min.-Verf. vom 26. Mai 1920 betr. die Fremdenwohnsteuer [Reg.-Bl. 314].

Die Hinterziehung der Steuer wird mit einer Geldstrafe bis zum zehnfachen Betrag der hinterzogenen Steuer bestraft. Die Steuer wird unabhängig von der Bestrafung eingezogen.

In jedem der Fremdenbeherbergung dienenden Gebäude ist ein Abdruck dieser Steuer-Vorschriften an einer für Jedermann ersichtlichen Stelle anzuschlagen.

Wildbad, den 20. April 1922.

Gemeinderat: Vors. Bätznr.

Geflügel- und Kaninchen- Züchter-Verein Wildbad e. V.

Diejenigen Mitglieder und Geschäftsleute, welche Rechnungen von der Ausstellung herrührend an den Verein zu stellen haben, oder Bous aus dem Glückshafen in Rechnung haben, werden aufgefordert, dieselben bei Kassier Hartmann innerhalb 8 Tagen in der Zeit von 6—8 Uhr abends einlösen zu wollen. In dieser Zeit können ebenfalls auch die Preisgelder in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

N.B. Bei Kassier Hartmann sind Geflügel- u. Kaninchen-
geräte, sowie Champferin-Nestler und Ungezieferepulisier zu haben.



Turn-Verein Wildbad.

Am Samstag, 12. Aug. abends 8 1/2 Uhr findet im „Bahnhofhotel“ eine

außerordentliche

Generalversammlung

statt. Tagesordnung:
Beitragserhöhung.

Der Vorstand.

Weltbekannt
sind

Salamander = Stiefel!

Gute Paßform!
Hohe Eleganz!



Unübertroffen
in Güte!

Schuhhaus Hermann Zug.
Mechanische Reparatur-Werkstätte.

Inseriert im „Tagblatt“!

Gebrauchter
Tennisrackets
zu kaufen gesucht.
Offerten unter H. S. an
die Tagblatt-Geschäftsstelle er-
beten.

Turn-Verein
Wildbad.

Heute Abend
Turnstunde

(Pyramiden
zur Gauveranstellung)
Zahlreiches Erscheinen auch
der zur Teilnahme an den
Pyramiden zugelassenen älteren
Turner, dringend erwünscht.
Der Turnwart.

Wir helfen
Wäsche - Aussteuer

auch
einz. Leib- und Hauswäsche
Berufs- und Arbeiterkleidung
noch billig, an sichere Leute
auch geg. bequeme Abzahlung.
Reichhaltige Preisliste gratis gegen
2.- Mk. Rückporto.

F. OLDEHUS
Neumünster i. Holst.
Schleierberg 58 Sch. ausberg 38.

Landeskurtheater

Direktion: Steng-Krauß.
Freitag, den 11. August
Die Kleine vom Varieté
Schwank in 3 Akten
Samstag, den 12. August
Die keusche Susanne
Operette in 3 Akten

Ata
bestes
Putz- u.
Scheuermittel
Unentbehrlich
in Haus,
Werkstatt,
Fabrik
Menkel & Cie.
Düsseldorf

Frauen-Qual.

Jetzt wird



haben geben

bei Störungen u. Stockungen ver-
wenden sie meine Spezialmittel
1000de Erfolge,
vielfach in einigen Stunden, oder
nächsten Tage, schmerzlos, ohne
Berufsstörung, unschädlich, mit,
Garantie-Schein

Tellen Sie mir mit, wie lange
Sie klagen. Diskreter Versand!
Fr. Mertens, Dortmund
Schwanenwall Nr. 31.

GEORG HOFFMANN

Oestliche (Rathaus) PFORZHEIM Fernsprecher 3482

Erstes Spezial-Geschäft in allen Arten

Lederwaren und Reise-Artikel

Zuvorkommendste, fachmännische Bedienung!

3 Minuten vom Bahnhof.

Drillhantzüge
Blaue Arbeitsanzüge
Sommer-Leinenmittel
Arbeitsmäntel
Windjacken
Feldgraue Hosen
Manchester-Hosen
Zwirnhoosen und
Engl. Lederhosen
offertiert Weintraubs
An- & Verkaufsgeschäft
Karlsruhe, Kronenstr. 52.

